

# „Not lehrt beten!“ . Eine Anmerkung zu einer übersehenen Quellengattung antiker Gebetspraxis

Markus Lau  
*Chur*

Wer die Rubrik der Literaturberichte im von Martin Klöckener entscheidend mitgeprägten *Archiv für Liturgiewissenschaft* aufmerksam studiert, trifft in wiederkehrenden Abständen auch auf Artikel, die sich speziell der Sichtung und Vorstellung von Forschungsbeiträgen widmen, in denen es um Formen gottesdienstlicher oder im weiten Sinne ritueller Praxis in Texten und Kontexten des Alten und Neuen Testaments geht.<sup>1</sup> Darin spiegelt sich fraglos das Interesse historisch arbeitender Liturgiewissenschaft, wie sie das berufliche Wirken des mit dieser Festschrift geehrten Jubilars auszeichnet, an antiken Formen liturgischer oder vielleicht zunächst besser rituell-religiöser Praxis in biblischen Texten und ihrer Umwelt. Zu diesen Formen rituell-religiöser Praxis der Antike gehört natürlich auch das Gebet. Als Zeugnisse antiker Gebetskultur, wobei man mit Karl-Heinrich Ostmeyer<sup>2</sup> das Phänomen „Gebet“ in antiker Kultur in einem weiten Sinne als Form der Kommunikation mit der göttlichen Sphäre definieren kann, begegnen dabei u.a. Hymnen, Klage-, Bitt- und Dankgebete, die sich nicht nur in biblischen, sondern auch in ausserbiblischen Texten der Antike finden lassen.

Viele dieser Gebete sind durch exegetische, altertumswissenschaftliche und liturgiehistorische Analysen bereits gut

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Harald BUCHINGER, *Neues Testament und Liturgie*, in: ALw 54. 2012, 302–315; Adrian SCHENKER, *Altes Testament und Liturgie*, in: ALw 49. 2007, 359–390; vgl. für Gesamtübersichten zum Inhalt des ALw auch die von Martin Klöckener (mit)erstellten Register, die benutzerfreundlich über die folgende Homepage einsehbar sind: <https://www.unifr.ch/liturgie/de/publikationen/alw/index/> (10.02.2023).

<sup>2</sup> Vgl. Karl-Heinrich OSTMEYER, *Kommunikation mit Gott und Christus. Sprache und Theologie des Gebetes im Neuen Testament*. Tübingen 2006 (WUNT 197) 29–34; vgl. auch den hilfreichen Überblicksartikel Karl-Heinrich OSTMEYER, *Gebet/Beten (NT)*, in: Wibilex. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (<https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/48891/>) (10.02.2023).

erforscht. Besondere Aufmerksamkeit haben dabei fraglos biblisch bezeugte Gebetstexte<sup>3</sup> und Gebete aus der frühjüdischen Tradition gefunden.<sup>4</sup> Demgegenüber deutlich im Schatten steht eine zumindest in der biblischen Exegese bisher wenig erforschte *pagane* Form antiker Gebetspraxis. Diese Quellengattung ist durch zahlreiche Inschriftenfunde bestens bezeugt und firmiert in der althistorischen Forschung u.a. unter dem Label „Gebete um Gerechtigkeit“ / „prayers for justice“.<sup>5</sup> Diesen Gebeten ist der vorliegende Beitrag verpflichtet. In aller Kürze möchte ich einige Facetten dieser spannenden Textgruppe vorstellen und dabei auch die soziale Funktion dieser Gebete knapp beleuchten. Am Ende steht ein kurzes Plädoyer für eine stärkere Berücksichtigung und intensivere Erforschung dieser Texte durch die unterschiedlichen Disziplinen der Theologie.

Bei den Gebeten um Gerechtigkeit handelt es sich um eine Subgattung der *defixiones*, also der so genannten antiken Fluchtafeln.<sup>6</sup> Letztere stellen kleine, beschriebene und nicht selten weiter manipulierte Bleitafeln dar, die zur antiken

---

<sup>3</sup> Dabei ragt das Vaterunser in besonderer Weise als Forschungsgegenstand heraus, vgl. z.B. Marc PHILONENKO, *Das Vaterunser. Vom Gebet Jesu zum Gebet der Jünger*. Tübingen 2002 (UTB 2312); Karlheinz MÜLLER, *Das Vater-Unser als jüdisches Gebet*, in: *Identität durch Gebet. Zur gemeinschaftsbildenden Funktion institutionalisierten Betens in Judentum und Christentum*. Hg. von Albert GERHARDS – Andrea DOEKER – Peter EBENBAUER. Paderborn 2003 (Studien zu Judentum und Christentum) 159–204. Vgl. aber auch die Beiträge zu unterschiedlichen Formen des Gebets in biblischen und ausserbiblischen Texten im Jahrbuch für Biblische Theologie 16. 2001 (zum Thema Klage und Klagegebet) 32. 2017 (zum Thema Beten) sowie den Sammelband *Das Gebet im Neuen Testament. Vierte europäische orthodox-westliche Exegetenkonferenz in Sâmbăta de Sus 4.–8. August 2007*. Hg. von Hans KLEIN – Vasile MIHOC – Karl-Wilhelm NIEBUHR unter Mitarb. v. Christos KARAKOLIS. Tübingen 2009 (WUNT 249); zum Gebet im Kontext des Gottesdienstes vgl. Peter WICK, *Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit*. Stuttgart 2007 (BWANT 150).

<sup>4</sup> Vgl. dazu Karl-Heinrich OSTMEYER, *Jüdische Gebete aus der Umwelt des Neuen Testaments. Ein Studienbuch*. Leuven 2019 (BToSt 37).

<sup>5</sup> Vgl. dazu und für das Folgende Markus LAU, *Brückenschläge. Gebete um Gerechtigkeit und das Neue Testament. Eine Skizze*, in: *Antike Fluchtafeln und das Neue Testament. Materialität – Ritualpraxis – Texte*. Hg. von Michael HÖLSCHER – Markus LAU – Susanne LUTHER. Tübingen 2021 (WUNT 474) 155–192, vgl. vor allem die Bibliographie mit weiterführenden Titeln: 189–192.

<sup>6</sup> Zur Gattungsdiskussion vgl. LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) 156f.

Fluchkultur gehören. Sie haben sich vielhundertfach in archäologischen Fundkontexten sichern lassen. Die massgebliche Datenbank *TheDefix* an der Universität Hamburg<sup>7</sup> listet inzwischen über 1700 edierte antike *defixiones* auf, unter ihnen auch weit über 100 des Typs der Gebete um Gerechtigkeit.<sup>8</sup> Schon die schiere Menge an *defixiones* zeigt, dass es sich um ein Alltagsphänomen handelt, das geographisch wie temporal weit verbreitet war. Vom römischen Britannien bis nach Nordafrika, von Spanien bis in die Levante haben sich Zeugnisse erhalten, die überdies vom 6. Jh. v. Chr. bis zum 6. Jh. n. Chr. datieren. Blicken wir speziell auf die Gebete um Gerechtigkeit, so erleben diese in der Kaiserzeit des 1.–3. Jh. n. Chr., also in der formativen Epoche des Ur- und Frühchristentums, ihre Blüte und finden sich in der ganzen antiken Mittelmeerwelt bis hinauf nach Britannien verbreitet, wobei Kleinasien einen lokalen Schwerpunkt bildet. Zumeist auf Blei geschrieben versuchen die Urheber der Texte erlittene Unrechtserfahrungen unter Rekurs auf Gottheiten zu moderieren, indem sie Gebete um Gerechtigkeit formulieren. Im antiken O-Ton klingt das dann z.B. so (Bath/Britannien, 3.–5. Jh. n. Chr.):<sup>9</sup>

Recto (A)

- 1 *Docilianus*
- 2 *Bruceri*
- 3 *deae sanctissim(a)e*
- 4 *Suli*

<sup>7</sup> Leicht im Internet unter <https://www.thedefix.uni-hamburg.de> zu erreichen (10.02.2023); die *defixiones* werden in der Datenbank fortlaufend nummeriert.

<sup>8</sup> Tatsächlich nimmt die Anzahl der unter dem Label „Gebete um Gerechtigkeit“ verzeichneten Texte in der Datenbank ab. Waren im Sommer 2021 noch 178 Texte unter diesem Label direkt verzeichnet, sind es im Februar 2023 noch 119. Dabei sind keine Texte aus der Datenbank herausgenommen. Sie firmieren nur unter anderen Bezeichnungen. Darin spiegelt sich die anhaltende Gattungsdiskussion um diese Texte, die zuweilen auch als „*defixiones criminales*“ oder auch „*defixiones in fures*“ bezeichnet werden.

<sup>9</sup> TheDefix 156; lateinischer Text nach Roger S. O. TOMLIN, *The Curse Tablets*, in: *The Temple of Sulis Minerva at Bath. Volume 2: The Finds from the Sacred Spring*. Hg. von Barry CUNLIFFE. Oxford 1988 (Oxford University Committee for Archaeology. Monograph 16) 59–277, hier Nr. 10; deutsche Übersetzung von M.L. in Anlehnung an Colleen M. BRADLEY, *Romano-British Curse Tablets. The Religious and Spiritual Romanization of Ancient Britain*. Lexington (KY) 2011, Nr. 7.

5 *devoevo eum [q]ui*  
6 *caracellam meam*  
7 *involaverit si*  
8 *vir si femina si*  
9 *servus si liber*  
10 *ut[1–2]um dea Sulis*  
11 *maximo letum*  
12 *[a]digat nec ei so-*  
13 *num permit*

Verso (B)

1 *tat nec natos nec*  
2 */ nascentes do-*  
3 *[ne]c caracallam*  
4 *meam ad tem-*  
5 *plum sui numi-*  
6 *nis per[t]ulerit*

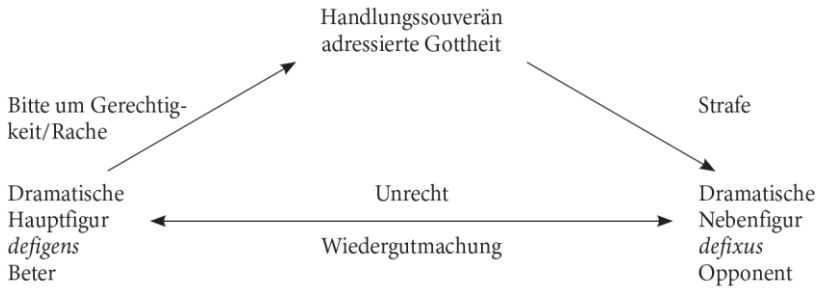
„Docilianus, der Sohn von Brucerus, der heiligsten Göttin Sulis: Ich verfluche den, der meinen Kapuzenmantel gestohlen hat, ob Mann, ob Frau, ob Sklave, ob Freier, damit [...] die Göttin Sulis Tod über ihn bringe [...] ihm keinen Schlaf und keine Kinder jetzt oder in der Zukunft (gewähre), solange er meinen Kapuzenmantel nicht in den Tempel seiner Gottheit zurückbringt.“

Blickt man auf Gebetstexte dieses Typs und analysiert sie unter Rückgriff auf exegetische Methodik, dann zeigt sich eine zwar jeweils individuell verschieden ausgeprägte, aber in ihren Grundkonstituenten stets relativ gleichbleibende Handlungssequenz mitsamt dazugehöriger Aktantenstruktur, die sich gut vor dem Hintergrund des aus der lukanischen Gleichnisforschung bekannten Modells des dramatischen Dreiecks<sup>10</sup> darstellen und interpretieren lässt. Anders gesagt: Im Hintergrund der konkreten sprachlichen Gestaltung der unterschiedlichen, aber doch vergleichbaren Gebete um Gerechtigkeit wirken sich

---

<sup>10</sup> Gerhard SELLIN, *Lukas als Gleichniserzähler. Die Erzählung vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37)*, in: ZNW 65/66. 1974/1975, 166–189/19–60; Nils NEUMANN, *Bewegungen im Dreieck. Heil als Begegnung im erzählten Raum des lukanischen Sonderguts*, in: Bib. 97. 2016, 375–394.

Gattungsgesetze aus. Schematisiert realisieren diese Gebete die folgende Struktur:



Im Licht der Handlungssequenz steht am Anfang eine für uns nur in ihrer perspektivischen Deutung durch die Hauptfigur greifbar werdende Aktion der dramatischen Nebenfigur im Blick auf die Hauptfigur, ihren Besitz, ihr Wohlergehen oder den bzw. das ihrer Familie. Das kann beispielsweise ein Diebstahl, eine Fundunterschlagung oder auch eine böswillige Verleumdung sein. Die Hauptfigur nimmt das jeweilige Widerfahrnis als Unrecht wahr und reagiert ihrerseits mit dem Wunsch nach Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und letztlich auch Zorn auf dieses Ereignis. Die dramatische Hauptfigur spielt diesen Wunsch allerdings nicht direkt, sondern gewissermaßen über Bande aus, weil der Opponent für sie oft nicht bekannt ist<sup>11</sup> oder keine alternativen Handlungsoptionen bestehen. Sie formuliert ein Gebet und rechnet damit, dass in der Sphäre der adressierten Götter – in Gebeten um Gerechtigkeit werden typischerweise Isis, Merkur, Mater Magna, Sulis Minerva, Serapis, Hephaistos oder Demeter angesprochen – ein Mehrwissen auch im Blick auf den Übeltäter vorhanden ist, sodass die Götter auf den Richtigen im Sinne des Beters strafend einwirken können. Die im Gebet

<sup>11</sup> Diesem Umstand des unbekanntenen Gegenübers tragen die so genannten „all inclusive-Formeln“ („sei es Mann, sei es Frau, sei es Sklave, sei es Freier ...“) der Gebete um Gerechtigkeit Rechnung (s. dazu auch das eingangs zitierte Gebet des Docilianus), die entlang typischer Distinktionsachsen antiker Kultur (Gender, Alter, sozialer oder religiöser Status) formuliert sind und explizit inklusiv formulieren wollen, um das angezielte Gegenüber auf jeden Fall zu treffen. Für Details zu dieser Formel und ihrer Bedeutung für das Verständnis von Gal 3,28; 1 Kor 12,13; Kol 3,11 vgl. LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) 182–184.

adressierten Götter sollen helfen, das erlittene Unrecht möglichst schnell auszugleichen. Somit gilt in Aufnahme des Mottos von Ps 81,8 auch hier: „Not lehrt beten!“, insofern der individuelle „Sitz im Leben“ der Gebete um Gerechtigkeit erlittene Unrechtserfahrungen paganer Menschen sind. Aus der Not heraus werden diese Gebete formuliert.

Es geht um Wiedergutmachung, also die Suche nach Gerechtigkeit, und um Strafe und deshalb auch um eine Form der Vergeltung oder der „Rache“.<sup>12</sup> Diese Ziele spiegeln sich auch in der verwendeten Semantik wider. Die Texte weisen neben juristisch-forensischer Sprache zur Nennung des erfahrenen Unrechts vor allem Begriffe aus den Wortfeldern „Gerechtigkeit/Unrecht“, „Bitte“, „Rache“ und „Strafe“ auf. Der Aspekt der Strafe wie auch die Affektaufladung des Beters, dessen Zorn im Gebet kanalisiert wird, werden sodann in den mannigfachen Strafvorschlägen präsent, die der Gottheit im Gebet unterbreitet werden. Hier lassen die Beter ihrer Fantasie augenscheinlich freien Lauf und erbitten gar nicht selten auch für kleinste Vergehen drakonische Strafen, die sich zumeist auf den Körper des Gegenübers und seine Funktionen beziehen.<sup>13</sup> Ziel ist es, dass das Gegenüber, der durch das Gebet des *defigens* gebundene *defixus*, aufgrund seiner von ihm als Bestrafung durch die Götter gedeuteten Schicksalserfahrungen zur Reflexion des eigenen Tuns und damit auch zur aktiven Wiedergutmachung bewegt wird und das erlittene Unrecht – etwa durch die Rückgabe des Diebesgutes – ausgleicht.<sup>14</sup> Kommt es zur Wiedergutmachung, kann der Beter dies dahingehend interpretieren, dass sein Bittgebet erhört

---

<sup>12</sup> Diesem Ziel entspricht die frühere Nomenklatur für Gebete dieses Typs, die als Rachegebete bezeichnet wurden, vgl. Amina KROPP, *Magische Sprachverwendung in vulgärlateinischen Fluchtafeln* (*defixiones*). Tübingen 2008 (ScriptOralia 135) 119, Anm. 465.

<sup>13</sup> Als Strafvorschläge begegnen (vgl. auch die Wünsche des Docilianus im eingangs zitierten Gebet) z.B. Schlafmangel, inneres Brennen, Harnverhaltung, Verstopfung, Ausfall der Funktionen der Körperglieder, Krankheit, Kindermangel, wirtschaftlicher Untergang, Krankheit und Tod naher Verwandter, der eigene Tod.

<sup>14</sup> Unterstützt wird dieses Ziel auch dadurch, dass einige der Gebete um Gerechtigkeit öffentlich aufgestellt worden sind (so im Demetertempel des kleinasiatischen Knidos) und insofern als öffentliche Verlustanzeigen mit für den oder die Täter bedrohlichem Charakter fungiert haben. Für Details vgl. LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) 170–175.

wurde. Freilich ist der Handlungssouverän schon seinem göttlichen Wesen nach frei, zu handeln oder nicht zu handeln. Deshalb finden sich in den Texten nicht selten auch Elemente, die die adressierten Gottheiten vom Anliegen des Beters argumentativ überzeugen sollen. Dazu gehören:

- die Nennung des konkreten Vorfalls, also des erlittenen Unrechts, durch die das im Gebet vorgetragene Anliegen als gerechtfertigt begründet wird;
- eine Wortwahl, die sich durch flehentliche und untertänige Sprache auszeichnet, in der der Beter die Gottheit mit preisenden *Epitheta* adressiert und sich als ergebener Bittsteller zeigt;
- das Versprechen einer materiellen Belohnung für die Gottheit im Fall der Erfüllung der Bitte, folglich eine Art Erfolgsprämie für die Götter.

Zur Anzeige bei den Göttern gebracht werden in den Gebeten in aller Regel Fälle aus dem Bereich der alltäglichen Kleinkriminalität, oft Diebstahl von Alltagsgegenständen – Docilianus kommt etwa sein Kapuzenmantel<sup>15</sup> abhanden – geringen Werts, die verweigerte Rückgabe eines Depositums, Fundunterschlagung, Betrügereien, aber auch soziales Konfliktverhalten, wie Ehrabschneidung, Rechtsverdrehung, Meineid, falsche Verdächtigung und manches mehr. Gerade in diesen Akten der Kleinkriminalität spiegelt sich die soziale Stellung der dramatischen Hauptfiguren. Es sind eher die „kleinen Leute“, die zum Gebet um Gerechtigkeit greifen, weil ihnen andere Möglichkeiten zur Durchsetzung ihrer Rechte fehlen, zumal wenn der Übeltäter nicht bekannt ist. Gebete um Gerechtigkeit sind insofern – zugespitzt formuliert – die religiösen Waffen der gesellschaftlich relativ Machtlosen, ja Ohnmächtigen, um ihren emotionalen wie materiellen Bedürfnissen nach Gerechtigkeit, Wiedergutmachung

---

<sup>15</sup> Vgl. zu diesem Kleidungsstück, seiner Präsenz in Gebeten um Gerechtigkeit und seiner sozialgeschichtlichen Bedeutung als Kleidungsstück der römischen *plebs* Bernhard HEININGER, *Die Bitte um Gerechtigkeit und die Kritik der Gegenseitigkeit. „Feindesliebe“ (Lk 6,27–35) im Kontext antiker Fluchtafeln*, in: *Antike Fluchtafeln und das Neue Testament. Materialität – Ritualpraxis – Texte*. Hg. von Michael HÖLSCHER – Markus LAU – Susanne LUTHER. Tübingen 2021 (WUNT 474) 311–332, hier 317, Anm. 28.

und letztlich auch Rache Geltung zu verschaffen. Sie sind Fürbitten in eigener Sache!

In den Texten begegnen uns damit auch Strategien der Bewältigung von Konflikten und von Ohnmachtserfahrungen insbesondere auch derjenigen, die ihr Recht aufgrund ihres gesellschaftlichen Status nicht leicht anderweitig durchsetzen konnten.<sup>16</sup> Oder etwas theoretischer ausgedrückt: Die Gebete um Gerechtigkeit sind Stimmen im antiken Diskurs über die Durchsetzungsoptionen von (subjektiv erhobenen) Rechtsansprüchen und den Umgang mit Unrechtserfahrungen. Sie stellen gesellschaftlich legitime Coping-Strategien im Umgang mit solchen Erfahrungen dar und sind zugleich auch Mechanismen der ritualisierten Affektkontrolle,<sup>17</sup> wird doch die „Wut im Bauch“ rituell kontrolliert und daher gezähmt ausgelebt. Der Zorn angesichts erlittenen Unrechts und eigener Ohnmachtserfahrungen wird eben in das Blei eingeritzt (und nicht etwa direkt in die Haut des vermeintlichen Übeltäters) und dann den Göttern als den eigentlichen Handlungssouveränen überantwortet. Deshalb sind die Gebete um Gerechtigkeit letztlich ein den gesellschaftlichen Frieden im Grossen wie im Kleinen, in Familie, Haushalt, Nachbarschaft, Dorf oder auch Verein und religiöser Gemeinschaft stabilisierendes Instrument. Sie haben somit nicht nur eine individuelle, sondern auch eine soziale Funktion.

Die facettenreichen Gebete um Gerechtigkeit, die in diesem kleinen Beitrag allenfalls ansatzweise angerissen werden konnten<sup>18</sup> und deren Erforschung zumindest in der

---

<sup>16</sup> Auffällig oft sind dabei Frauen Trägerinnen dieser Texte, vgl. LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) 163f.

<sup>17</sup> Vgl. dazu Irene SALVO, *Sweet Revenge. Emotional Factors in 'Prayers for Justice'*, in: *Unveiling Emotions. Sources and Methods for the Study of Emotions in the Greek World*. Hg. von Angelos CHANIOTIS. Stuttgart 2012 (Heidelberger althistorische Beiträge und epigraphische Studien 52) 235–266; LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) 171–174.180–184; vgl. zur Affektkontrolle zudem auch Petra VON GEMÜNDEN, *Affekt und Affektkontrolle im antiken Judentum und Urchristentum*, in: *Erkennen und Erleben. Beiträge zur psychologischen Erforschung des frühen Christentums*. Hg. von Gerd THEISEN – Petra VON GEMÜNDEN. Gütersloh 2007, 249–269.

<sup>18</sup> Für weitere Details vgl. LAU, *Brückenschläge* (wie Anm. 5) mit der dort verwendeten Literatur und vgl. zudem jüngst Sara CHIARINI, *Devotio malefica. Die antiken Verfluchungen zwischen sprachübergreifender Tradition und*

Bibelwissenschaft erst jüngst und langsam in den Fokus gerät,<sup>19</sup> sind nicht anders als die übrigen Formen antiker *defixiones* (vom Prozessfluch, über die Wettkampf- und Wirtschaftsflüche bis hin zum Liebesfluch<sup>20</sup>) aus mehreren Gründen für die neutestamentliche Exegese und letztlich für alle theologischen Disziplinen, die sich um eine Kontextualisierung des frühen Christentums im Rahmen antiker Kultur bemühen, von hoher Bedeutung. Denn mit ihnen liegen erstrangige antike Primärzeugnisse in breiter lokaler Streuung, langer chronologischer Ausdehnung und in hoher Formstabilität für die Alltagsreligiosität der „kleinen Leute“<sup>21</sup> in antiken Gesellschaften vor. Durch die Texte erhalten wir dabei nicht nur Einblicke in die Alltagskonflikte antiker Menschen, in ihre Hoffnungen, Sorgen und Sehnsüchte, ihre Suche nach Gerechtigkeit und zuweilen Rache, die sie freilich – durchaus gut biblisch (vgl. Dtn 32,35 LXX; Röm 12,19) – Gott bzw. in diesem Fall den Göttern überlassen und eben nicht selbst handgreiflich werden. Studieren lässt sich auch, welche Strategien die antike Kultur bietet, um mit solchen Konflikten und sie begleitenden Unrechtserfahrungen sowie sich einstellenden Affekten individuell wie sozial umzugehen. Schon das hilft, um neutestamentliche und frühchristliche Stimmen und Optionen angesichts vergleichbarer Phänomene und Situationen schärfer in den Blick zu bekommen und – etwa im Rahmen einer Diskursanalyse oder unter Rückgriff auf andere exegetische Methoden, die auf der Basis eines (engen) Intertextualitätsparadigmas Text-Kontext-

---

*individueller Prägung*. Stuttgart 2021 (Hamburger Studien zu Gesellschaften und Kulturen der Vormoderne 15).

<sup>19</sup> Vgl. die weiteren Beiträge im von Susanne Luther, Michael Hölscher und mir herausgegebenen Sammelband: *Antike Fluchtafeln und das Neue Testament* (wie Anm. 5).

<sup>20</sup> Vgl. dazu Michael HÖLSCHER – Markus LAU – Susanne LUTHER, *Defixiones und das Neue Testament. Definitionen – Realien – Problemfelder*, in: *Antike Fluchtafeln und das Neue Testament* (wie Anm. 5) 1–44, hier 9.

<sup>21</sup> Das ist ein gewichtiger Unterschied zu vielen anderen Vergleichstexten, die sonst in der neutestamentlichen Exegese herangezogen werden. Denn diese kommen nicht selten aus der Oberschicht und sind von Leuten wie Sueton, Tacitus, Seneca, Epiktet, Philo, Flavius Josephus, Lucan und vielen anderen verfasst. Diese Texte stammen nicht aus den Kreisen, in denen das frühe Christentum sich zunächst ausbreitet (vgl. 1 Kor 1,26). Anders gesagt: Mit den Gebeten um Gerechtigkeit ist man näher dran am „Puls“ der ersten Christinnen und Christen.

Relationen erfassen – präziser analysieren zu können. Aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive gewichtiger jedoch dürfte sein, dass sich mit diesen Gebeten auch die Gebetspraxis paganer Menschen in der Umwelt des frühen Christentums näher beleuchten lässt – und zwar sowohl mit Blick auf konkrete Gebetstexte und ihre zuweilen formelhafte Sprache wie auch mit Blick auf die Rituale, in die die Texte eingebunden waren. Denn bereits die archäologisch gesicherten Fundkontexte für diese Gebete, die nicht selten in Brunnen oder Wasserquellen versenkt, aber auch in Tempeln öffentlich aufgestellt worden sind, wie auch die Materialität der Textträger, die beschriftet, mit Bildern graviert, gefaltet, geschmolzen, gepierct, mit anderen Objekten kombiniert, in bestimmte Körperformen geschnitten und manches mehr worden sind, machen deutlich, dass die Texte in Rituale und insofern in pagan-religiöse liturgische Praxis eingebunden waren. Mit diesen Texten ist also nach ihrer Verschriftlichung auf Blei – und auch das ist bereits eine zu bedenkende Handlung – rituell agiert worden.<sup>22</sup> Diese Ebene der Ritualanalyse ist fraglos genauso bedeutsam wie die Analyse und Interpretation der Gebetstexte selbst und ihre sozial-, religions- und kulturgeschichtliche Interpretation.

Als antike Primärtexte für einen Strang paganer Gebetspraxis lohnen diese Gebete ein vertieftes Studium durch unterschiedliche theologische Disziplinen, und dies nicht zuletzt auch, weil das Gattungsmuster der paganen Gebete um Gerechtigkeit mitnichten pagan geblieben wäre. Neben einer greifbar werdenden jüdischen Rezeption<sup>23</sup> finden sich nämlich zumindest auch punktuell Gebete um Gerechtigkeit, deren Beter eindeutig Christen sind.<sup>24</sup> Diese binnenchristliche Wirkungsgeschichte wie auch die Ausgangstexte, ihre rituelle Verwendung und die intertextuelle Präsenz dieser Form des Gebetes in neutestamentlichen und weiteren frühchristlichen Texten noch

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu HÖLSCHER – LAU – LUTHER, *defixiones* (wie Anm. 5) 11–14.

<sup>23</sup> Vgl. z.B. das jüdische Gebet um Gerechtigkeit von der Insel Rheneia (2./1. Jh. v. Chr.; vgl. TheDefix 227), das bereits Adolf Deissmann beschäftigt hat, vgl. Adolf DEISSMANN, *Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neuentdeckten Texte der hellenistisch-römischen Welt*. Tübingen <sup>4</sup>1923, 351–362.

<sup>24</sup> Vgl. dazu die bei Sara CHIARINI, *Early Christianity and Cursing Rituals*, in: *Antike Fluchtafeln und das Neue Testament* (wie Anm. 5) 245–274, vorgestellten Texte.

gründlicher zu erforschen,<sup>25</sup> wäre ein lohnendes Unterfangen und ein spannendes Arbeitsfeld gerade auch in einer interdisziplinären Perspektive der Zusammenarbeit zwischen Liturgiewissenschaft und Exegese.<sup>26</sup>

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu etwa das DFG finanzierte Forschungsprojekt (Projektnummer: 458878862) meines Kollegen Michael Hölscher an der Universität Mainz (<https://defixiones.hypotheses.org/> [letzter Abruf: 10.02.2023]), das Texte der Johannesoffenbarung im Licht der *defixiones* interpretiert.

<sup>26</sup> Vgl. zur Zusammenarbeit zwischen Liturgiewissenschaft und neutestamentlicher Exegese jüngst Hildegard SCHERER, *Liturgiewissenschaft und Neues Testament. Ein Plädoyer für eine kritisch-praktische Liturgiewissenschaft*, in: *Im Aufbruch. Liturgie und Liturgiewissenschaft vor neuen Herausforderungen*. Hg. von Benedikt KRANEMANN – Stephan WINTER. Münster 2022, 15–26.